

fort in einen tröstenden, hellen Schein hüllte. Obwohl Elliot seit dem Angriff das Tempo deutlich erhöht hatte, blieb der Lichtzauber immer in ihrer Nähe und raste neben ihnen durch die Nacht.

Das magische Licht der Kugel war keine Bedrohung für die Ungeheuer, aber es machte sie sichtbar. Und was da über ihnen Gestalt annahm, war Cedrik nur allzu gut vertraut. Er kannte sie seit ihrem Besuch in Callanish, dem heiligen Ort der Druiden. Sie sahen kaum aus wie Menschen, mit grauer, faltiger Haut, mit Hörnern an den Schläfen, blutunterlaufenen Augen und riesigen Fledermausflügeln. Er flog nun wieder über ihnen, aber hielt Abstand. Schien zu zögern. Fauchend und geifernd fletschte der Maighstir Sgail seine Zähne. Sein beschuppter Schwanz peitschte durch die Luft, die klauenartigen Hände hielt er gierig nach ihnen ausgestreckt.

*Wo bist du? Wir brauchen dich!*, rief er in seinem Kopf. Er wusste, sie würde ihn hören. Sie würde ihnen helfen können. Wenn sie nur nicht zu weit entfernt war!

Cedrik hoffte, dass das magische Licht ihren Angreifer lange genug auf Abstand halten würde. Denn auch wenn es für den Schattendruiden keine direkte Gefahr darstellte, so machte es ihn doch verwundbar. Cedrik hatte selbst mehr als einmal erlebt, dass – waren die Schattendruiden erst einmal in ihrer wahren Gestalt – sie auch besiegt werden konnten.

»Kannst du ... kannst du ihn nicht mit einer Feuerlanze ... angreifen?«, presste Cedrik mühsam hervor. Er hielt die Augen geschlossen und versuchte gleichzeitig, sich mit dem

unverletzten Arm an seinen Freund zu klammern, um nicht vom Besen zu fallen.

»Nein!«, rief Elliot durch den Sturm. »Das geht ... nicht ... ich kann nicht durch den Sturm fliegen und dabei ... einen Kampfzauber schleudern!«

Cedrik presste die Lippen aufeinander. *Wo bleibst du? Skye?*

Die Wunde an seiner Schulter pochte wie verrückt.

»Wir müssen runter!«, brüllte Elliot. »Am Boden kann ich ihn vielleicht ...«

Eine heftige Böe warf sie fast vom Besen. Der Maighstir Sgail schlug sofort zu. Oder versuchte es zumindest, denn zu ihrem Glück war der geflügelte Schattenjäger nicht so schnell wie der Besen und so streifte er Elliot nur an der Seite. Nicht schwer, jedoch stark genug, um sie ins Strudeln zu bringen. Elliot schrie und Cedrik bekam Panik, als aus dem Schwarz der Nacht ein Baumwipfel vor ihnen auftauchte und sie direkt darauf zurasten. Es gelang seinem Freund erst in letzter Minute, den Besen wieder unter Kontrolle zu bringen.

»Verdammt!«, schrie Elliot und die Furcht in seiner Stimme war schrecklich anzuhören. »Da vorne ist Emily! Sie versucht sicher den Maighstir Sgail anzugreifen!« Cedrik, der sich an den Rücken seines Freundes presste, spürte, wie Elliot heftig den Kopf schüttelte. »Das darf sie nicht! Gegen das Monster hat sie keine Chance! Das ist viel zu gefährlich!«

Cedrik sah mühsam nach vorne und war erleichtert, als er feststellte, dass Elliot sich irrte.

Der Greifvogel, der da durch die Nacht auf sie zugestürmt kam, war viel zu groß für einen Falken. Der im Licht der Zauberkuugel golden schimmernde Adler fing sich mit gespreitzten Schwingen erst kurz vor ihnen ab und setzte sich mit rauschenden Flügeln zwischen sie und den Maighstir Sgail.

*Skye! Endlich!*, seufzte Cedrik erleichtert in seinem Kopf.

*Baumjunge, du bist verletzt!*, hörte er die raue Stimme seines Adlerweibchens. Seit er sie vor den Tierkämpfen im Devils Elbow gerettet hatte, war sie ihm nicht mehr von der Seite gewichen. Sie hatte ihn gelehrt, was es für einen Druiden bedeutete, ein Seelentier zu haben.

*Der Maighstir Sgail, er hat mich verletzt! Wir müssen landen, erst dann kann ich mich heilen. Lenk ihn ab, greif ihn an. Egal, aber tu irgendetwas! Du musst uns helfen, Skye!*

Skyes Antwort war ein wütender, kraftvoller Adlerschrei. Sie rollte sich über ihre Seite und wechselte so geschickt ihre Flugrichtung. Er konnte ihren Zorn spüren, als sie mit vorgestreckten Krallen auf das Schattenwesen zuflog. Normalerweise hätte ein Adler, so groß er auch sein mochte, keine Chance gegen ein Ungeheuer wie dieses gehabt, nur war Skye kein gewöhnlicher Adler. Cedrik wusste nicht genau, ob durch die Verbindung mit ihm oder durch ihren Aufenthalt bei den Druiden von Callanish, Skye trug eine Kraft in sich, mit der sie dem Maighstir Sgail ebenbürtig war. Ein goldener Schimmer umfing sie und als sie mit voller Wucht gegen den Angreifer stieß, war es Cedrik, als fühlte er den Zusammenprall der beiden Mächte wie eine kurze Erschüt-

terung der magischen Welt. Der Kampf zwischen den beiden fliegenden Kriegern schien den nächtlichen Himmel zu erhellen.

Cedrik lief ein eiskalter Schauer über den Rücken und er spürte, wie er immer schwächer wurde. Erschöpft wandte er sich an Elliot. »Bring uns runter. Beeil dich, Elliot!«

»Aber der Schattendruide! Wenn wir zu langsam werden, greift er uns bestimmt an!«, erwiderte Elliot gehetzt.

»Skye kümmert sich ... er wird uns heute nicht mehr gefährlich. Bitte! Du musst landen ... ich kann mich nicht mehr lange halten.«

Cedrik wurde schwindelig und er schwor sich zornig, endlich irgendwie einen Weg zu finden, auf die Kraft der Erde zuzugreifen, auch wenn er keinen Kontakt zum Boden hatte.

Irgendwo hinter ihnen hörte er den triumphierenden Schrei eines Adlers. Skye musste den Maighstir Sgàil irgendwie erwischt haben.

»Dort ist es«, rief Elliot über seine Schulter und zeigte nach unten. Tatsächlich zeichnete sich dort, inmitten der in der Dunkelheit bläulich schimmernden Schneelandschaft eine Kapelle ab. Elliot ging in den Sinkflug über und zog eine schnelle Schleife um das über und über mit Ornamenten und kunstvollen Steinmetzarbeiten übersäte Gebäude. Eine niedrige Mauer umfasste die Kapelle, Bäume auf der einen Seite, ein steiler Abhang auf der anderen begrenzten das kleine Plateau.

Der junge Hexenmeister landete den Besen sanft auf dem verschneiten Vorplatz.

Cedrik ließ sich zu Boden fallen, rollte sich auf die Seite und grub stöhnend seine Hand in den eisigen Schnee. Seine Schulter brannte teuflisch. Aber als er endlich das Gras und die Erde unter seinen Fingern spürte, wusste er, dass alles gut werden würde. Es gehörte zu den besonderen Gaben eines Druiden, dass er – stand er im Kontakt mit der Erde – nicht nur Pflanzen und Tiere um einen Gefallen bitten konnte. Es war ihm auch möglich, von der Erde selbst Hilfe zu erbitten. Golden und wärmend floss ihre Kraft in allem, was lebte. In jeder Pflanze, in jedem Tier, in jedem Wesen, das unter den Himmeln wuchs und gedieh. Das Leben speiste sich aus der Erde selbst, so viel hatte er schon verstanden. Und diese Energie war es auch, die in ihn strömte und von der er nun zehrte. Der Schmerz ließ fast sofort nach und er konnte fühlen, wie sich die Wunde schloss. Seine Muskeln dehnten sich, er holte tief Luft und schloss für einen kurzen Moment erleichtert die Augen.

Emily, die sich noch im Flug mit einem leisen PLOPP! zurück in ihre menschliche Gestalt verwandelt hatte, landete neben ihnen in einer eleganten Superhelden-Pose. Das eine Knie angewinkelt, stützte sie sich mit einer Hand ab, während sie die andere von sich streckte. Sofort richtete sie sich wieder auf und starrte in den Himmel, so als wollte sie sich überzeugen, dass der Schatten ihnen auch bestimmt nicht nachgeflogen kam.

»Geht es dir gut?«, fragte sie Cedrik und ihre Stimme klang seltsam belegt.

Der nickte langsam. »Ja, ich denke schon.«